

Systematische Evidenzsynthesen als Methode in der Hochschulforschung: Wenig genutztes Potential?

Antje Wegner

Während traditionelle Literaturreviews in der Hochschulforschung zum Standardrepertoire gehören, sind systematische Evidenzsynthesen noch selten anzutreffen. Dieser Beitrag zeigt das Potential solcher Evidenzsynthesen und mögliche Herausforderungen in ihrer Durchführung für das Feld der Hochschulforschung auf. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sogenannten Scoping Reviews, die vor allem eingesetzt werden, um für breiter formulierte oder schwierig abgrenzbare Forschungsfragen und Konzepte einen Überblick über die Art und den Umfang der relevanten Literatur zu erhalten. Der Beitrag ordnet das Format kurz methodisch ein und erläutert anhand eines Scoping Reviews aus der Hochschulforschung das Vorgehen und methodische Herausforderungen. Abschließend wird thematisiert, wie und unter welchen Voraussetzungen die Hochschulforschung und der Transfer von Ergebnissen in Praxis und Politik von einer stärkeren Nutzung systematischer Evidenzsynthesen profitieren könnten.

Schlüsselwörter: Literaturreview, systematische Evidenzsynthesen, Scoping Review, Nutzung von Evidenz

1 Vom traditionellen Review zur systematischen Evidenzsynthese

Reviews haben als Publikationsformat in den letzten Jahren in vielen Forschungsfeldern an Bedeutung gewonnen. Sie übernehmen in wissenschaftlichen Fachgemeinschaften wichtige Funktionen, indem sie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Orientierung im stetig wachsenden und sich ausdifferenzierenden Wissenskörper bieten (Garfield, 1987), ihnen helfen, Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer Konsistenz, Validität und Relevanz zu bewerten sowie Forschungslücken zu identifizieren (Gough et al., 2017; Petticrew & Roberts, 2006). Die jüngere Forschung zu Reviews argumentiert, dass Reviews nicht nur zur Diffusion von Wissen beitragen, indem sie Zitationsströme beeinflussen, sondern auch die Vernetzung von Forschungsfeldern fördern, die Legitimation neuer Forschungsfelder unterstützen und kontroverse Diskussionen eröffnen bzw. diese abschließen (zusammenfassend Blümel & Schniederermann, 2020).

Im Zuge der Verbreitung von Ansätzen, die evidenzinformierte Entscheidungen in verschiedenen Politikfeldern und Praxiskontexten propagieren, werden systematische Evidenzsynthesen¹ seit einigen Jahren auch bei Adressatengruppen jenseits der wissenschaftlichen Fachgemeinschaften stärker nachgefragt. Solche Synthesen dienen beispielsweise dazu, spezifischen Communities of Practice oder (politischen) Entscheidungsträgern einen schnellen und nutzerfreundlichen Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zu bieten (Tripney et al., 2014).

Während traditionelle oder narrative Literaturreviews in der Hochschulforschung häufig Verwendung finden, waren systematische Evidenzsynthesen im Vergleich zu anderen Forschungsgebieten bislang nur vereinzelt anzutreffen. Das wissenschaftliche Feld der Hochschulforschung wird als stark spezialisiert und fragmentiert beschrieben (Daenekindt & Huisman, 2020), gilt zugleich als ein anwendungsorientiertes Feld und es werden hohe Erwartungen an den Wissenstransfer formuliert (Prenzel & Lange, 2017). Folglich könnten Evidenzsynthesen als Instrument zur Integration und Kommunikation von Wissensbeständen zukünftig an Bedeutung gewinnen.

In der Tat zeigt der Blick in aktuelle Zeitschriftenausgaben und Tagungsprogramme, dass die Popularität systematischer Evidenzsynthesen in der Hochschulforschung derzeit stark wächst. Damit folgt das Gebiet einem Trend, der seit einigen Jahren in den Sozialwissenschaften und der Bildungsforschung als angrenzenden Forschungsfeldern zu beobachten ist. Dort weisen die Veröffentlichungsstatistiken einzelner Journals seit circa 10 Jahren einen wachsenden Anteil an verschiedenen Formen systematischer Reviews aus (Dowd & Johnson, 2020). Auch werden Evidenzsynthesen dezidiert als Methode beschrieben (Petticrew & Roberts, 2006; Zawacki-Richter et al., 2020), wenngleich sie nicht unumstritten sind. Kritik entzündet sich unter anderem daran, dass Analyse- und Interpretationsvorgänge mitunter zu wenig Raum einnehmen und im Zuge der Informationsextraktion Ambiguitäten und Kontextinformationen verloren gehen würden (MacLure, 2005).

Dieser Beitrag zeigt die Potentiale systematischer Evidenzsynthesen und Herausforderungen in ihrer Durchführung für das Feld der Hochschulforschung auf. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sogenannten *Scoping Reviews*. Einleitend wird diese Review-Form kurz methodisch eingeordnet (Kapitel 2). Anschließend beschreibt der Beitrag anhand eines Scoping Reviews das Vorgehen bei der Umsetzung und geht auf potenzielle Besonderheiten und Schwierigkeiten in der Durchführung von Reviews im Feld der Hochschulforschung ein (Kapitel 3). Der exemplarisch dargestellte Scoping Review wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes durchgeführt und befasst sich

¹In diesem Beitrag wird der Begriff systematische Evidenzsynthesen als Oberbegriff für verschiedene Methoden wie z.B. systematische Reviews, Scoping Reviews, Evidence Gap Maps verwendet. Davon abzugrenzen sind narrative Reviews, vgl. ausführlicher Abschnitt 2.

mit Studien zur Nutzung empirischer Evidenz im Hochschul- und Wissenschaftssektor.² Abschließend wird in Kapitel 4 diskutiert, welche Implikationen sich für die Hochschulforschung aus der wachsenden Bedeutung systematischer Evidenzsynthesen ableiten lassen.

2 Reviews als Methode

Traditionelle Reviews und systematische Evidenzsynthesen unterscheiden sich in zentralen Punkten. So werden für letztere die Studien nicht nur in einer strukturierten, transparenten und replizierbaren Art und Weise ausgewählt, sondern diese folgen auch in der Bewertung der Studien, der Extraktion von Ergebnissen und meist auch in der Dokumentation einem standardisierten Protokoll. Dies geht aufgrund umfangreicher Screening- und Kodieraufgaben im Vergleich zu traditionellen Reviews in der Regel mit höheren Kosten und Bearbeitungsdauern einher (Zawacki-Richter et al., 2020).

In den vergangenen Jahren haben sich vor dem Hintergrund verschiedener Einsatzbereiche und Adressatenkreise die methodischen Verfahren für systematische Reviews bzw. Evidenzsynthesen zunehmend ausdifferenziert (Peters et al., 2020). Orientierung bei der Auswahl einer geeigneten Methode bieten einschlägige Standardwerke und Überblicksartikel (Gough et al., 2017; Petticrew & Roberts, 2006; Xiao & Watson, 2019) sowie eigens dafür konzipierte Tools (Amog et al., 2022).

Systematische Reviews sind auf eine vertiefende und fokussierte Analyse der besten verfügbaren Evidenz ausgerichtet und dienen dazu, eine sehr spezifische und gut definierte Fragestellung zu beantworten. In der Regel bewerten sie deshalb auch ausführlich die Qualität der gesichteten Studien (Gough et al., 2017). Häufig umfassen systematische Reviews auch quantitative Metaanalysen zu den gesichteten Studien, um beispielsweise Effektstärken zu ermitteln und folgen damit in der Ergebnissynthese einer aggregierenden Logik (Gough et al., 2017). Ihr Schwerpunkt liegt vor allem auf dem Testen von Hypothesen, dem Identifizieren von variierenden oder widersprüchlichen Befunden oder auch der Ableitung von Empfehlungen (Munn et al., 2018; Tricco et al., 2016).

²Das vom BMBF geförderte Projekt NuDHe („Bedingungskonstellationen für die Nutzung befragungs- und prozessbasierter Daten in der Hochschulentwicklung“, FKZ: 16WIT008A) untersucht die Bedingungskonstellationen evidenz-informierten Handelns an Hochschulen. Die Autorin dankt Christoph Thiedig, der an der Planung und Durchführung des Scoping Reviews sowie Kerstin Janson und René Krempkow, die am Screening und der Kodierung beteiligt waren.

- Scoping Reviews* als ein noch junges Format fokussieren im Gegensatz dazu darauf,
- primär die Art und den Umfang der Evidenz in einem breiteren, heterogenen oder emergenten Forschungsbereich zu bestimmen (Munn et al., 2018; Peters et al., 2020; Tricco et al., 2016),
 - bei einem komplexen oder heterogenen Forschungsstand Konzepte und Definitionen zu klären (Munn et al., 2018) und
 - gezielt Forschungs- bzw. Wissenslücken zu identifizieren (Munn et al., 2018; Peters et al., 2020).

Im Vergleich zu systematischen Reviews sind sie explorativ und hypothesengenerierend angelegt und zielen eher auf eine narrative Zusammenfassung der Ergebnisse als auf eine formale Metaanalyse bzw. Synthese ab. Die einschlägige Methodenliteratur (Munn et al., 2018; Tricco et al., 2016) sieht die Bewertung der Studienqualität in Scoping Reviews nicht als zwingend notwendig an, da aus ihnen üblicherweise keine konkreten Empfehlungen abgeleitet werden sollen. Scoping Reviews bieten sich damit vor allem an, um eine Forschungsagenda oder ein Forschungsfeld weiterzuentwickeln und Themen für nachfolgende systematische Reviews oder andere Formen von Evidenzsynthesen präziser zu definieren (Peters et al., 2020).

Unabhängig von der konkreten Form ist allen systematischen Evidenzsynthesen ein standardisiertes Vorgehen entlang der folgenden Arbeitsschritte gemeinsam: 1) Formulierung der Forschungsfrage, 2) Entwicklung und Validierung des Reviewprotokolls, 3) Literatursuche, 4) Screening entlang von Inklusionskriterien, 5) Qualitätsbewertung, 6) Extraktion der Daten, 7) Analyse und Synthese sowie 8) dem Reporting (Xiao & Watson, 2019, S. 102). Diese Standardisierung wird durch die Orientierung an klar definierten Protokollen und Schemata unterstützt, deren Verwendung für eine Veröffentlichung oftmals vorausgesetzt wird. Eine zentrale Referenz für die Dokumentation systematischer Reviews bilden beispielsweise die PRISMA-Guidelines, welche in einer modifizierten Form (PRISMA-ScR) auch für Scoping Reviews vorliegen (Tricco et al., 2018).

3 Praxisbeispiel: ein Scoping Review zur Evidenznutzung im Hochschul- und Wissenschaftssektor

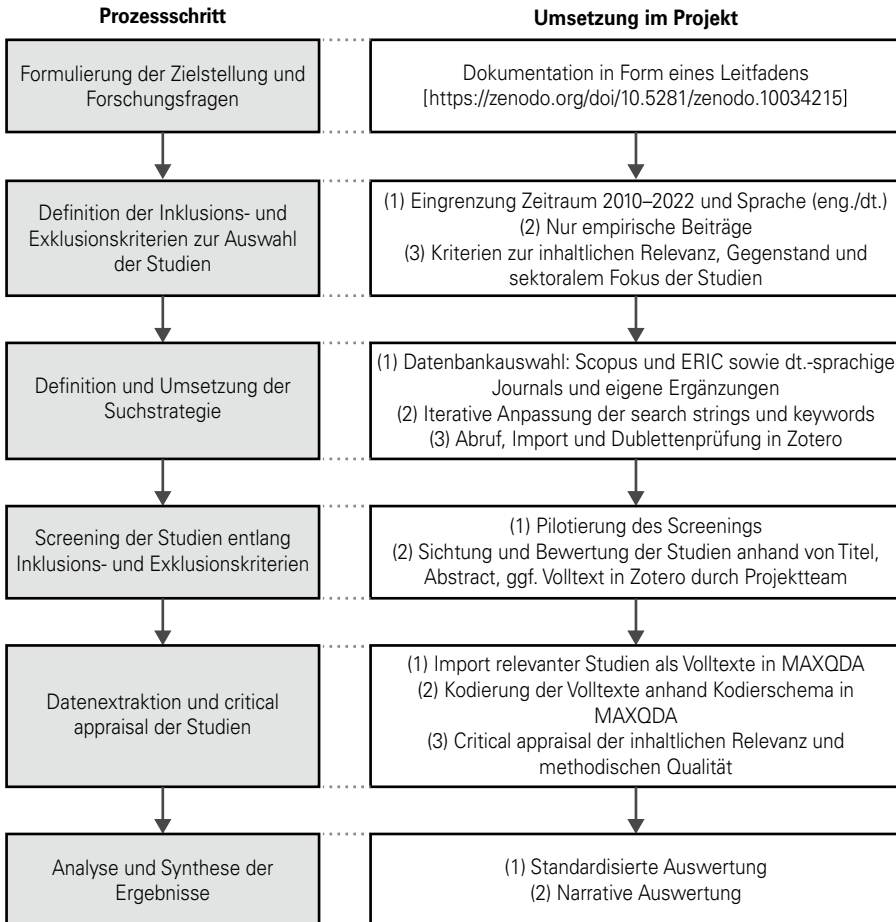
Nachfolgend werden am Beispiel eines 2023 durchgeführten Reviews methodische Herausforderungen bei der Entwicklung der Suchstrategie sowie der Extraktion und Synthese der Ergebnisse diskutiert. Dieser Scoping Review zielte darauf ab, auf Basis vorliegender deutscher und internationaler empirischer Studien förderliche und hinderliche Faktoren für die Nutzung von Evidenz (im Sinne systematisch generierter Informationen) durch Akteure an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie aus der Wissenschafts- und Hochschulpolitik zu identifizieren. Ein besonderer Fokus

lag darauf zu ermitteln, in welchem Umfang und mit welcher Belastbarkeit die in einschlägigen Konzepten und Modellen thematisierten Einflussfaktoren für das konkrete Anwendungsfeld bereits empirisch untersucht wurden und darauf aufbauend Forschungslücken aufzuzeigen. Im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojektes wurde der Scoping Review gezielt in der ersten Projektphase eingesetzt, um das methodische Design für die nachfolgende Erhebungsphase zu präzisieren und auf der Basis der extrahierten Einflussfaktoren die Hypothesen des Forschungsprojekts weiter auszudifferenzieren.

In der methodischen Umsetzung orientierte sich der Review an den oben beschriebenen Schritten (Xiao & Watson, 2019) sowie dem PRISMA-Protokoll für Scoping Reviews (Tricco et al., 2018). Abbildung 1 veranschaulicht die allgemeinen Prozessschritte und ihre projektspezifische Umsetzung.

Berücksichtigt wurden zwischen 2010 und 2022 veröffentlichte deutsch- und englischsprachige Beiträge unabhängig vom Länderkontext der Studie. Die mehr als 3000 über die Datenbank- und Journalsuche identifizierten Beiträge wurden anschließend im Literaturverwaltungsprogramm Zotero auf Dubletten geprüft und die Abstracts durch das Projektteam entlang der vorab definierten Inklusions- und Exklusionskriterien gescreent. Berücksichtigt wurden zum einen peer-reviewte und nicht peer-reviewte Zeitschriften, Sammelbandbeiträge, Monographien, Qualifikationsarbeiten und Reviews, zum anderen auch graue Literatur. Eingeschlossen wurden empirische Beiträge bzw. Reviews empirischer Studien. Ausschließlich theoretisch-konzeptuelle Beiträge bzw. solche, deren empirische Basis nicht erkennbar war, wurden hingegen ausgeschlossen. Hinsichtlich des Studiendesigns und Länderkontextes der Studien wurden keine Einschränkungen vorgenommen. In die Kodierung, Datenextraktion und Analyse konnten 77 Publikationen einbezogen werden.

Wie Auswertungen verschiedener Reviews zeigen, liegt die Ertragsquote als Verhältnis von initial gescreenten zu tatsächlich im Review einbezogenen Referenzen meist unter 3 Prozent, wobei die Zeitdauer, personelle Ressourcen und der Umfang der einbezogenen Literatur stark variieren können (Borah et al., 2017; Zawacki-Richter et al., 2020, S. xi). Für den hier vorgestellten Scoping Review ergab sich aus der Sichtung von 3325 Einträgen (exklusive Duplikate) und 77 final einbezogenen Publikationen eine Ertrags- bzw. Ausschöpfungsquote von 2,3 Prozent. Nachfolgend werden Herausforderungen bei der Entwicklung der Suchstrategie und der Extraktion und Synthese der Ergebnisse ausführlicher diskutiert.

Abbildung 1: Vorgehen im Scoping Review

Anmerkung: Das detaillierte Vorgehen einschließlich der Datenbankabfragen, Inklusionskriterien und des Kodierschemas sind unter <https://zenodo.org/doi/10.5281/zenodo.10034215> abrufbar.

Quelle: Eigene Darstellung.

3.1 Datenzugang und Suchstrategie: Identifikation relevanter Studien

Der Literaturzugang ist prinzipiell über eine Vielzahl fachspezifischer und fächerübergreifender Datenbanken möglich. Welche für eine Evidenzsynthese konkret geeignet sind, hängt dabei sowohl von der Abdeckung (*coverage*) der Datenbank für das zu untersuchende Thema als auch den notwendigen Funktionalitäten (z. B. Fächerklassifikationen, Umfang der Suchabfragen, Exportmöglichkeiten) ab. Einen Überblick über die Eignung und Abdeckung verschiedener Datenbanken liefern z. B. einschlägige Veröffentlichungen (Gusenbauer, 2022; Gusenbauer & Haddaway, 2020).

Der vorgestellte Scoping Review kombinierte Scopus als interdisziplinäres Suchsystem mit der fachspezifischen Datenbank des *Education Resources Information Center* (ERIC) für den Bildungsbereich, um eine gute Abdeckung sowohl hinsichtlich der Forschungsfelder als auch der Publikationstypen zu gewährleisten. So enthält ERIC neben Zeitschriftenbeiträgen u. a. auch Dissertationen, Reports und Kurzdarstellungen (*briefs*). Der Anteil an Duplikaten zwischen den beiden Datenbanken erwies sich als gering. Da deutschsprachige Beiträge in beiden Datenbanken unterrepräsentiert sind, wurde die Suche durch eine systematische, manuelle Recherche in deutschsprachigen Zeitschriften zur Hochschulforschung ergänzt. Weiterhin wurden einschlägige, dem Projektteam bekannte sowie von weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) empfohlene Beiträge im Literatur-Screening berücksichtigt.

Bei der Entwicklung der Suchabfrage traten die bereits für die Bildungsforschung beschriebenen Probleme inkonsistenter Terminologien bzw. mehrdimensionaler Konstrukte auf, die es erschwerten, eine ausbalancierte Suchstrategie zu definieren, d. h. Umfang und Relevanz sowie Sensitivität und Präzision angemessen zu berücksichtigen (Zawacki-Richter et al., 2020, S. xii). Im Umgang mit konzeptuellen Unschärfen erwiesen sich im Projekt folgende Strategien als erfolgreich:

- Da die Studien auf unterschiedliche Forschungsstränge und Paradigmen rekurren, wurden die Suchbegriffe für die Datenbankabfragen aus bereits veröffentlichten Reviews und theoretischen Überblickswerken in verwandten Themenfeldern wie der Bildungs- und Evaluations- und Transferforschung abgeleitet. Die Breite der Forschungsstränge wurde durch die Suchbegriffe „*evaluation use*“, „*evidence-informed practices*“ bzw. „*evidence-informed policy-making*“ und „*datafication*“ adressiert. Zusätzlich wurden diese Suchbegriffe in den Datenbankabfragen möglichst vollumfänglich in ihren Schreibweisen variiert und definitorische Veränderungen im Untersuchungszeitraum (z. B. *evidence-informed* statt *evidence-based*) berücksichtigt.
- Weiterhin wurde die Suchabfrage auf der Basis erster Testabfragen in den Datenbanken und Testscreenings sukzessive eingegrenzt und um zusätzliche Screening-Instruktionen ergänzt. Als besondere Herausforderung erwies es sich, die Suchabfrage mit Hilfe der Suchbegriffe und datenbankspezifischen Deskriptoren so einzugrenzen, dass die Zahl der Studien im Screening mit den vorhandenen personellen und zeitlichen Ressourcen bearbeitbar blieb und gleichzeitig möglichst wenige relevante Studien verloren gingen.

3.2 Extraktion und Synthese der Ergebnisse

Für die Extraktion wurde ein theoretisch informiertes Kategorienschema ebenfalls auf der Basis von Überblicksartikeln entwickelt, um relevante Studienmerkmale und Ergebnisse zu förderlichen und hinderlichen Faktoren der Evidenznutzung herauszuarbeiten.³ Die Analyse folgte einem konfigurativen Ansatz, d.h. sie fokussierte darauf, ein Verständnis der Breite und des Zusammenspiels der unterschiedlichen Faktoren zu gewinnen.

Die Nachvollziehbarkeit wurde durch die Kodierung relevanter Textstellen in den Volltexten der Studien mit Hilfe von MAXQDA sichergestellt. Die Kodierung der Einflussfaktoren erwies sich aus mehreren Gründen als sehr voraussetzungsvoll: So zeichnete sich der Literaturkorpus – wie in der Hochschulforschung durchaus üblich – durch einen hohen Anteil an qualitativen und Mixed-Methods-Studien aus. Darüber hinaus schränkte die große Heterogenität der methodischen Ansätze die Vergleichbarkeit extrahierter Ergebnisse ein, da z. B. die Einflussstärke und Wirkrichtung der Faktoren studienübergreifend nicht vereinheitlicht werden konnten.

Auch spiegelt sich im Praxisbeispiel die von Zawacki-Richter et al. (2020) geschilderte Problematik wider, dass Studien in den Sozial- und Bildungswissenschaften deutlich seltener als beispielsweise in den Gesundheitswissenschaften und der Medizin – in denen systematische Reviews weit verbreitet sind – Interventionsdesigns aufweisen, aus denen untersuchte Outcomes, Einflussfaktoren und Wirkungsmechanismen klar ersichtlich und damit extrahierbar wären.

Zusätzlich fiel es im vorgestellten Praxisbeispiel mitunter auch deshalb schwer, aus Publikationen für den Review relevante Ergebnisse zu extrahieren, da Begriffe und Konzepte inkonsistent verwendet und operationalisiert wurden oder Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren und den beobachteten Outcomes nicht eindeutig verbalisiert oder hinreichend an das empirische Material rückgebunden wurden.

4 Lessons learnt und die Relevanz von systematischen Evidenzsynthesen für die Hochschulforschung

Die Erfahrung aus dem geschilderten Anwendungsbeispiel zeigt, dass Scoping Reviews eine interessante Erweiterung des Methodenspektrums darstellen, um bei-

³In der technisch-organisatorischen Umsetzung des Scoping Reviews erwies sich die kombinierte Nutzung einer Ordner- und Tag-Systematik in der Literaturverwaltung Zotero für das Screening und MAXQDA als Analysesoftware für die Kodierung und Datenextraktion als praktikabel. Für arbeitsteilige Reviews, die Extraktion von numerischen Daten und insbesondere den regelmäßigen Einsatz wäre ggf. die Nutzung einer spezialisierten Software-Lösung wie dem EPPI-Reviewer des EPPI-Centre am University College London (Thomas et al., 2023) zu empfehlen.

spielsweise zu Beginn eines Forschungsprojekts einen systematischen Überblick über einen sehr heterogenen Forschungsgegenstand zu gewinnen und Forschungslücken zu identifizieren. Dies scheint angesichts der Struktur der Hochschulforschung als Forschungsfeld besonders relevant. So verweisen jüngere Kartierungen der nationalen und internationalen Forschungslandschaft auf die große thematische Vielfalt der Hochschulforschung, aber auch eine wachsende Spezialisierung, die zu einer Insel-Bildung und Desintegration des Wissensbestands führen könnte (Daenekindt & Huisman, 2020). So ist ein beträchtlicher Anteil der Forschenden nicht kontinuierlich im Feld tätig, d.h. in unterschiedlichen Fachgemeinschaften methodisch und theoretisch sozialisiert worden (Ramírez Múnera et al., 2022). Hinzu kommt, dass der wissenschaftliche Austausch in der Hochschulforschung überwiegend national geprägt ist (Akbaritabar & Barbato, 2021). Damit steigt die Gefahr, dass in dieser heterogenen Wissenschaftsgemeinschaft sehr ähnliche Fragestellungen und Themen auf der Basis unterschiedlicher Konzepte und methodischer Ansätze bearbeitet, die Ergebnisse aber, z.B. aufgrund des disziplinspezifischen Vokabulars, nicht gegenseitig zu Kenntnis genommen werden. Breit und bewusst explorativ angelegte Scoping Reviews könnten helfen, einer Verinselung der Wissensbestände entgegenzuwirken, Konzepte und empirische Ergebnisse (wieder) stärker aufeinander zu beziehen, Ineffizienzen und möglicherweise redundante Forschungsarbeiten zu vermeiden und Forschungslücken gezielter zu schließen.

Ein zukünftiges Anwendungsfeld für Reviews liegt im Ergebnistransfer, denn mit der Hochschulforschung wird häufig das Ziel verknüpft, die Ergebnisse auch für praktische Gestaltungsfragen im Hochschul- und Wissenschaftssystem nutzbar zu machen (exemplarisch Prenzel & Lange, 2017). Der Transfer in das Wissenschaftsmanagement an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie in die Hochschul- und Wissenschaftspolitik scheitert oft an den sehr begrenzten Ressourcen dieser Personenkreise, sich kontinuierlich über (empirische) Studien zu informieren, Ergebnisse systematisch zu sichten und kritisch zu bewerten (Isett & Hicks, 2020). Zudem wächst nicht nur die Zahl der Studien, sondern zugleich auch die der ambivalenten und teilweise widersprüchlichen Befunde, die bei der Entwicklung hochschulpolitischer Interventionen eingeordnet werden müssen. Leicht zugängliche und systematische Evidenzsynthesen bzw. deren nutzerfreundliche Aufbereitungen wie in Form von *Evidence Gap Maps* könnten hier eine wertvolle, kollektiv nutzbare Ressource schaffen und ergänzen bestehende Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen der Hochschulforschung und dem Hochschulmanagement (z. B. Ziegele & Vossensteyn, 2017).

Entscheidend für die weitere Verbreitung und Akzeptanz der Methode in der Hochschulforschung dürften vor allem drei Punkte sein, die nachfolgend erläutert werden: (1) die systematische Erschließbarkeit des Literaturkorpus, (2) die feldspezifische Anpassung und Konkretisierung der methodischen Standards und (3) das Verständnis

von traditionellen narrativen und systematischen Evidenzsynthesen als komplementäre Zugänge bzw. Brückenschlag zwischen diesen Vorgehensweisen.

Erstens steht und fällt das inhaltliche Potential und die Qualität der Review-Ergebnisse mit der systematischen Erschließbarkeit des Literaturkorpus. Deshalb ist die Auswahl der Literaturzugänge und Datenbanken mehr als ein methodisches Detail. Selbst bei einer vermeintlich hohen disziplinspezifischen Abdeckung – beispielsweise für die Sozialwissenschaften oder die Bildungsforschung – besteht das Risiko, dass Datenbanken insbesondere zu deutschsprachig publizierten Ergebnissen der Hochschulforschung substantielle Lücken aufweisen, da einschlägige Zeitschriften nur teilweise indiziert werden. Die Prüfung verschiedener Datenbanken für die jeweilige Fragestellung, ihre gezielte Kombination und eine ergänzende Sichtung deutschsprachiger Fachportale und Zeitschriften ist deshalb empfehlenswert. Im Gegenzug verspricht der datenbankbasierte Literaturzugang eine stärkere Wahrnehmung und Integration internationaler, d. h. meist englischsprachig publizierter Forschungsbeiträge und greift damit eine gängige Kritik an der oft noch primär national orientierten Hochschulforschung auf.

Zweitens bilden die hier verwendeten standardisierten Protokolle und Vorgehensweisen für Hochschulforscherinnen und -forscher eine gute Grundlage für die Durchführung von Scoping Reviews. Sie sollten jedoch für die Hochschulforschung angepasst werden, um der hohen Anwendungsorientierung und großen methodischen Vielfalt Rechnung zu tragen: Aufgrund des hohen Anteils an inhaltlich relevanten, aber methodisch mitunter wenig elaborierten Praxisberichten im Forschungsfeld ist auch bei Scoping Reviews eine *kritische Bewertung der Studien bzw. der Studienqualität* zu empfehlen, um die Generalisierbarkeit von Befunden in der Synthese berücksichtigen zu können. Angesichts der großen methodischen Vielfalt in der Hochschulforschung und den daraus resultierenden heterogenen Ergebnisdarstellungen erscheint es weiterhin sinnvoll, relevante Studien *vollumfänglich in Volltexten zu kodieren*, anstatt diese ausschließlich über Formulare zu extrahieren. Damit bleibt für die Analyse und Synthese die Rückanbindung an die Originalstudien und die – besonders für qualitative Studien wichtige – Kontextualisierung der Ergebnisse stärker gewahrt.

Abschließend bestätigen Erfahrungen aus Forschungsfeldern wie den Gesundheitswissenschaften, dass Scoping Reviews – und andere systematische Evidenzsynthesen – nicht darauf abzielen, traditionelle narrative Reviews zu ersetzen, sondern vielmehr als Ergänzung verstanden werden sollten (Greenhalgh et al., 2018). Auch können beide Formate von den methodischen Diskussionen und Weiterentwicklungen profitieren. So würden traditionelle Reviews beispielsweise an Transparenz gewinnen, indem der Literaturkorpus systematisch(er) ausgewählt, bewertet und dokumentiert wird. Systematische Evidenzsynthesen würden ggf. davon profitieren, je nach ihrer Daten-

grundlage narrative Auswertungen höher zu gewichten, vermehrt mit konfigurativen Logiken zu experimentieren und insbesondere die Synthese der Ergebnisse zu stärken. Inspirationen für die methodische Diskussion in der Hochschulforschung können die „*realist syntheses*“ (Pawson et al. 2004) liefern, welche die Einbindung der Nutzer der Evidenzsynthese und die Verbindung mit Theorien zu Wirkmechanismen betonen. Weitere Ideen können aus Reviews gewonnen werden, in denen die Verknüpfung modellbasierter Annahmen zu Wirkmechanismen mit empirischer Evidenz in der Form einer „*narrative synthesis*“ in gelungener Weise umgesetzt wurde (z.B. Langer et al., 2016).

Literatur

Akbaritabar, A. & Barbato, G. (2021). An internationalised Europe and regionally focused Americas: a network analysis of higher education studies. *European Journal of Education, 56*(2), 219–234.

Amog, K., Pham, B., Courvoisier, M., Mak, M., Booth, A., Godfrey, C., Hwee, J., Straus, S. E. & Tricco, A. C. (2022). The web-based “Right Review” tool asks reviewers simple questions to suggest methods from 41 knowledge synthesis methods. *Journal of Clinical Epidemiology, 147*, 42–51.

Blümel, C. & Schniedermann, A. (2020). Studying review articles in scientometrics and beyond: a research agenda. *Scientometrics, 124*(1), 711–728.

Borah, R., Brown, A. W., Capers, P. L. & Kaiser, K. A. (2017). Analysis of the time and workers needed to conduct systematic reviews of medical interventions using data from the PROSPERO registry. *BMJ Open, 7*(2), e012545. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2016-012545>

Daenekindt, S. & Huisman, J. (2020). Mapping the scattered field of research on higher education. A correlated topic model of 17,000 articles, 1991–2018. *Higher Education, 80*(3), 571–587.

Dowd, A. C. & Johnson, R. M. (2020). Why publish a systematic review: an editor’s and reader’s perspective. In O. Zawacki-Richter, M. Kerres, S. Bedenlier, M. Bond & K. Buntins (Eds.), *Systematic reviews in educational research* (pp. 69–87). Springer VS.

Garfield, E. (1987). Reviewing literature. Part 2. The place of reviews in the scientific literature. *Current Contents, 19*, 117–122.

Gough, D., Oliver, S. & Thomas, J. (Eds.) (2017). *An introduction to systematic reviews* (2. ed.). SAGE.

Greenhalgh, T., Thorne, S. & Malterud, K. (2018). Time to challenge the spurious hierarchy of systematic over narrative reviews? *European Journal of Clinical Investigation, 48*(6), 1–6.

Gusenbauer, M. (2022). Search where you will find most: comparing the disciplinary coverage of 56 bibliographic databases. *Scientometrics*, 127(5), 2683–2745.

Gusenbauer, M. & Haddaway, N. R. (2020). Which academic search systems are suitable for systematic reviews or meta-analyses? Evaluating retrieval qualities of Google Scholar, PubMed, and 26 other resources. *Research Synthesis Methods*, 11(2), 181–217.

Isett, K. R. & Hicks, D. (2020). Pathways from research into public decision making: intermediaries as the third community. *Perspectives on Public Management and Governance*, 3(1), 45–58.

Langer, L., Tripney, J. & Gough, D. (2016). *The science of using science: researching the use of research evidence in decision-making*. EPPI-Centre, Social Science Research Unit, UCL Institute of Education, University College London.

MacLure, M. (2005). 'Clarity bordering on stupidity': Where's the quality in systematic review? *Journal of Education Policy*, 20(4), 393–416.

Munn, Z., Peters, M. D. J., Stern, C., Tufanaru, C., McArthur, A. & Aromataris, E. (2018). Systematic review or scoping review? Guidance for authors when choosing between a systematic or scoping review approach. *BMC Medical Research Methodology*, 18(1), 143.

Pawson, R., Greenhalgh, T., Harvey, G. & Walshe, K. (2004). *Realist synthesis: an introduction* (RMP Methods Paper 2). University of Manchester.

Peters, M. D. J., McInerney, P., Munn, Z., Tricco, A. C. & Khalil, H. (2020). Chapter 11: Scoping reviews (2020 version). In E. Aromataris & Z. Munn (Eds.), *JBI manual for evidence synthesis* (pp. 408–452). JBI. <https://doi.org/10.46658/JBIMES-20-12>

Petticrew, M. & Roberts, H. (2006). *Systematic reviews in the social sciences*. Blackwell Publishing.

Prenzel, M. & Lange, S. (2017). Evidenzbasierte Governance von Organisationen in Forschung und Lehre – Erwartungen an die Wissenschafts- und Hochschulforschung. Keynote beim Symposium "Governance, Performance and Leadership of Research and Public Organizations", München, 15./16. Juli 2015. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 39(1), 10–20.

Ramírez Múnera, R., Beer, A., Pasternack, P. & Korthase, S. (2022). WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung. *Die Hochschule*, 30(2), 2–80.

Thomas, J., Graziosi, S., Brunton, J., Ghouze, Z., O'Driscoll, P., Bond, M. & Koryakina, A. (2023). *EPPI-Reviewer: advanced software for systematic reviews, maps and evidence synthesis*. EPPI-Centre, UCL Social Research Institute, University College London.

Tricco, A. C., Lillie, E., Zarin, W., O'Brien, K., Colquhoun, H., Kastner, M., Levac, D., Ng, C., Sharpe, J. P., Wilson, K., Kenny, M., Warren, R., Wilson, C., Stelfox, H. T. & Straus, S. E. (2016). A scoping review on the conduct and reporting of scoping reviews. *BMC Medical Research Methodology*, 16(1), 1–10.

Tricco, A. C., Lillie, E., Zarin, W., O'Brien, K. K., Colquhoun, H., Levac, D., Moher, D., Peters, M. D. J., Horsley, T., Weeks, L., Hempel, S., Akl, E. A., Chang, C., McGowan, J., Stewart, L., Hartling, L., Aldcroft, A., Wilson, M. G., Garritty, C. ... Straus, S. E. (2018). PRISMA extension for scoping reviews (PRISMA-ScR): checklist and explanation. *Annals of Internal Medicine*, 169(7), 467–473.

Tripney, J., Kenny, C. & Gough, D. (2014). Enabling the use of research evidence within educational policymaking in Europe: lessons from the EIPEE project. *European Education*, 46(1), 55–74.

Xiao, Y. & Watson, M. (2019). Guidance on conducting a systematic literature review. *Journal of Planning Education and Research*, 39(1), 93–112.

Zawacki-Richter, O., Kerres, M., Bedenlier, S., Bond, M. & Buntins, K. (Eds.) (2020). *Systematic reviews in educational research: methodology, perspectives and application*. Springer VS.

Ziegele, F. & Vossensteyn, H. (2017). Von der Hochschulforschung in die Managementpraxis. Leitlinien für eine ertragreiche Kooperation zwischen Hochschulforschung und Hochschulmanagement. *Wissenschaftsmanagement*, 23(3), 16–17.

Manuskript eingegangen: 08.11.2023
Manuskript angenommen: 01.10.2024

Angaben zur Autorin:

Dr. Antje Wegner
DZHW | Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung
Abteilung Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik
Schützenstraße 6a
10117 Berlin
E-Mail: wegner@dzhw.eu

Dr. Antje Wegner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin in der Abteilung Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Ihre Forschungsschwerpunkte sind wissenschaftliche Karrieren, strukturelle Veränderungen der Promotion als Institution sowie der Transfer zwischen Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Praxis und Politik.